

Fundberichte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **4 (1908)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schollensein des Standortes, ja sogar des Namens der Ruine her, der von den Anwohnern passend in „Tschingelsatz“ umgewandelt wurde, als das Gestrüpp die Mauerreste vollständig maskiert hatte. Aus den Augen: aus dem Sinn. Satz bedeutet Vorsprung, Tschingel einen Kreis, hier Halbkreis, wie solchen der Fluhsatz, auf dem wir stehen, beschreibt. Die Oberfläche ist vollkommen eben und trägt an ihrem vordern senkrecht abfallenden Rande einen nur mehr $\frac{1}{2}$ m hohen dicht mit Epheu bewachsenen Rest der einstigen 20 m langen Frontmauer der Burg. Von den beiden Quermauern, die bloss 4—5 m lang und etwa $\frac{3}{4}$ m dick sind, ist die westliche noch $4\frac{1}{2}$ m, die östliche nur mehr 2 m hoch. Beide sind stark im Verfall begriffen. Eine Rückmauer gab es nicht, die bildete der Fels. Innerhalb der 3 Burgmauern ist der Boden absolut trocken, weil die Felswand soweit überhängt, dass Regen nie hineinkommen kann. Der Name „Balme“ zu Rothenfluh stimmt also ebenfalls. Zahlreiche Mauertrümmer füllen den Bodenraum und liegen auch ausserhalb der Quermauern auf den beiden schmalen Dreiecken, in die der Fluhsatz nach Ost und West ausläuft. Auf dem östlichen sind zwar Spuren eines Vorbaues, vielleicht einer Terasse oder einer Turmbasis eher zu vermuten als sicher zu erkennen. Von hier sieht man senkrecht hinab auf die Kronen der Buchen und Tannen, die den Fuss der Rothenfluh umkränzen, sowie auf die laut rauschende Lütschinen, deren Talschlucht hier schon enger wird. In der Ferne aber gewahrt man über Gsteig und das Bödeli hinaus das untere rechte Ufer des Brienzersees mit Ringgenberg und der Schadburg.

Fundberichte.

In **Wahlen bei Thierachern** wurde beim Fällen eines Baumes ein menschliches Skelett blossgelegt. In der Nähe der Fundstelle stiess man schon früher auf menschliche Ueberreste und eine fachmännisch geleitete Nachforschung dürfte daher wohl Aussicht auf einigen Erfolg haben. E. B.

* * *

In den Tongruben der Tonwarenfabrik **Laufen** sind in letzter Zeit (April 1908) grosse Lager römischer Falzziegel aufgedeckt worden. Die zahlreichen Bruchstücke lassen auf eine römische Ziegelei inmitten

der ausgedehnten Laufener Tongründe schliessen. Die Form der Ziegel ist diejenige der nicht selten im Tale vorkommenden, leicht aufgebogenen Platten von 37—47 Zentimeter mit kräftigen Seitenrippen, die auf dem Dache mittelst eines kleineren Hohlziegels überdeckt wurden. Unlängst ist in den Kilchstätten bei Wahlen ein solcher Ziegel, der unzweifelhaft aus den Laufener Gruben stammt, zirka 20 cm unter dem Boden, nach mutmasslicher 1500-jähriger Lagerung fast unversehrt hervorgegraben worden.

* * *

Mitte Mai stiess man bei den Fundamentierungsarbeiten auf einem Baugrund der Kapellenstrasse in 2¹/₄ Meter Tiefe auf eine Feuerstelle mit Knochenüberresten, die Herr Museumsdirektor Widmer in die Renntierzeit, zirka 25,000 Jahre vor unserer Zeitrechnung zurückversetzte.

Die Fundgegenstände wurden sorgfältig weggeräumt und Freitags war wenig mehr zu sehen, als einige mürb gebrannte Steine und Kohlenspuren. Im Zusammenhange mit den Grabstätten in Münsingen und Bäriswil ergibt sich, dass unser Land schon in vorhistorischer Zeit bewohnt war.

Literaturbericht.



Die reiche Ausbeute des grossen Latène-Gräberfeldes bei Münsingen liegt wohlgeborgen im bernischen historischen Museum. Welche Bedeutung sie für die Wissenschaft besitzt, lässt sich erst jetzt ermessen aus der genauen Beschreibung und Würdigung der Fundstücke durch den Leiter der Ausgrabungen, J. Wiedmer.¹⁾ — Noch vor wenigen Jahrzehnten hätte man nicht gewusst, welchem Volksstamm diese Begräbnisstätte gehörte; heute weist die prähistorische Wissenschaft sie mit voller Sicherheit den Galliern zu, über deren Geschichte wir einigermassen durch die antiken Schriftsteller unterrichtet sind. In der Einleitung schildert der

¹⁾ J. Wiedmer. Das Latène-Gräberfeld bei Münsingen (Kt. Bern). Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern. XVIII. Band. 3. Heft. S. 269—361. Bern, Grunau 1908.